

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

115 (19.5.1943)

Storzheimer Anzeiger

Bezugspreise:
Bei Zustellung durch die Trägerin monatlich
RM 1,60 (einschl. Trägerlohn); für Selbst-
abholer am Schalter und bei den Kästen
RM 1,50, für Postbesteller RM 1,96 (ein-
schl. Postzuschlag). Einzelverkaufs-
preis 10 Pfennig. Postfach Nr. 9180
am Karlsplatz. — Postfach Nr. 131.

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung
Einziges amtliches Verkündungsblatt für den Amtsbezirk Storzheim

Anzeigenpreise:
18 Pfennig je Millimeter Großspalte, Zeit-
teil 50 Pfennig je Millimeter, Kennwort-
gebühr 35 Pfennig, Nachlässe Maßstab 1,
Mengenrabatt 2, Preisliste 2, für fern-
mündlich erteilte Aufträge, Änderungen
und das Erscheinen an bestimmten Tagen
keine Gewähr. — Verlagsstand Storzheim.

Gegründet 1873

Mittwoch, den 19. Mai 1943

70. Jahr / Nr. 115

Westeuropa im Umbruch

Paris, im Mai 1943.

Es sind nun drei Jahre vergangen, daß in den Niederlanden, in Belgien und in Frankreich durch den Waffeneinsatz die alten politischen Formen zusammenbrachen. Mit ihnen stürzte auch das Gefüge der überlieferten „öffentlichen Meinung“ ein. Hatte diese Meinung auch nie eine einheitliche Willensvorstellung besessen — es gab ja in jedem dieser Länder zahlreiche Parteien —, so war sie doch auf den Generalnennern einer gemeinsamen Trägheit gegenüber den bestehenden gesellschaftlich-politischen Anschauungen zu bringen. Alles, was in den Vorjahren im Reich der sogenannten „Vollfronten“ geschah, war eine antisozialistische orientierte Mobilisierung der Massen. Die revolutionäre Kampfkraft des Kommunismus war mit den Repräsentanten demokratischer Macht ein Bündnis eingegangen, um die liberalistisch-moralistischen Positionen in ganz Europa vor dem Zusammenbruch, der sich durch die Fortwirkungen der deutschen und italienischen Ausdrückungen ankündigte, zu bewahren. Diese parteipolitische Verabredung war übrigens nichts anderes als ein Vorstadium des Bündnisses, das inzwischen die Sowjetunion mit Amerika und England abgeschlossen hat.

Zusammenbruch und Neubeginn

Das System, das in den erwähnten Ländern des Westens durch den Feldzug von 1940 zusammenbrach, war also auf jeden Fall „anti“. Es war weniger für als gegen etwas gewesen, nämlich gegen die deutsche Nachbarschaft mit ihrer beunruhigenden, „auffälligen“ Art, den Scheinfrieden von Versailles zu hören. „Anti“ waren sich die maßgebenden Parteien im großen und ganzen einig gewesen. Nun brach, als sich unsere Soldaten zur Küste vordrängten und den Westen dem deutschen Einfluß unterstellten, nicht nur die äußere, sondern auch die innere Apparatur zusammen. Die Anti-Führer mußten entweder emigrieren oder wurden in Gewahrsam genommen. Die Antimilitaristen verhielten sich je nach Temperament verschieden. Soweit ihnen eine Emigration nicht gelang, verhielten sie es mit einem Aufbegehren. In Frankreich hatte in zahlreichen Fällen der Aufstand in der unmittelbaren Zone einen emigrantischen Charakter. Dort sammelten sich viele an, die aus der Zwangsjacke ihrer Antifemination nicht heraus konnten. Algerien und Marokko waren beliebte Zufluchtsgebiete der halben Emigration. Es gab aber daneben — nicht nur in Frankreich, sondern in allen westlichen Ländern — das Phänomen der inneren Emigration, das vom völligen „absentismus“ bis zum opportunistischen „attentismus“ reichte, vom Unbeteiligtsein an den Vorgängen bis zum heillosen und aufmerksamen Abhorchen und Abwarten.

Niederlande und Belgien

Durch die Ereignisse war nicht nur manche Amtsstelle neu zu besetzen, es zeigte sich nun auch in der öffentlichen Meinung ein Leerraum, der zu einer aktiven Einwirkung ohne weiteres anregte. In den Niederlande und in Belgien dies zunächst durch mehrere politische Formationen, unter denen es die nationalsozialistische Bewegung des früheren Wasserbauingenieurs Wuffert bekannt, sich das besondere Vertrauen der deutschen Führung zu erwerben. Auf diese NSD wurde deshalb die Aufgabe konzentriert, den politischen Willen der Niederlande in neuer Richtung zu entwickeln. Die NSD war keineswegs die radikalste der Formationen, die sich die Umgestaltung der politischen Gestaltung ihrer Landesleute angelegen sein ließen; sie war vor allem erhardtweise keine Annapartei. Dennoch konnte sie sich gegenüber den mit ihr in Wettbewerb stehenden anderen Erneuerungsbebewegungen durch Rechtsanspruch der Befehlsmacht eine Monopolstellung sichern. Sie ist seit langem die einzige niederländische Parteiorganisation, die erlaubt ist, und sie trägt nicht nur politisch-ideologisch, sondern auch praktisch mit an der Verantwortung, da ihre Mitglieder einflussreiche Stellen der Verwaltung innehaben und die Partei auch in der Zentralinstanz mitzusprechen hat.

In Belgien lag der Fall schon dadurch anders, daß die Landesbewohner in zwei verschiedenen Sprachen angesprochen werden müssen; die Sprache ist aber bekanntlich das wichtigste Element der politischen Willensübertragung. Von einer Einheitspartei, die gleichzeitig Flamen und Wallonen hätten erfassen können, konnte hier also eigentlich keine Rede sein. Soweit dieser Begriff später doch in der Presse auftauchte, blieb er recht undeutlich. Also zwei Parteien? Naxismus für die Wallonen und Flämischer Nationalverband für die Flamen? Auch diese Einteilung wäre noch zu einfach, um den politischen Willen Belgiens repräsentieren zu können. Es zeigt sich in diesem Lande, ähnlich wie auch in den Niederlanden, daß Erneuerungsgruppen, die schon zur Zeit des alten Regimes bestanden und sich den unausbleiblichen „Mafel“ einer Oppositionspartei aufgelassen haben, auch heute noch gegen eine Mauer von Vorurteilen angehen müssen. Die Masse, die das ancien régime bejahte, fühlt sich vielleicht schon aus Trotz verpflichtet, sich gegen die ehemalige Oppositionspartei, die seit 1940 zu einer haarscharfen Partei aufgerückt ist, zu sperren. Dies gilt in geringerem Maße für die Christen oder Demokristen, wie man sie nach ihrem „Chef“ wohl deutlicher nennen könnte. In Belgien muß demnach der Erneuerungsstille, der die politische Meinung der Masse zu gestalten sucht, über den Rahmen der ehemaligen Opposition hinausgehen. Er äußert sich in diesem Lande nicht zuletzt in einer ausgeprägten geschriebenen hauptstädtischen Presse, die sich gerade an organisatorisch unerfahrene Schichten wendet; er befindet sich in einer Organisation wie der Deutsch-Flämischen Arbeitsgemeinschaft mit kulturpolitischer oder in der „Union der Hand- und Geistesarbeiter“ mit berufspolitischer Bestimmung.

Wie ist es in Frankreich?

Gut in Belgien die sprachliche Doppelheit eine Einheitspartei verbinde, so mag in Frankreich die territoriale Verschiedenartigkeit, wie sie sich seit dem Waffeneinsatz herausgebildet hatte, dazu beigetragen haben, daß der Weg zu einer Einheits-

Britische Verlustliste für Afrika 220000 Mann

Der Stellvertreter Churchills sprach vor dem Unterhaus

Dr. Sch. Berlin, 18. Mai.

Der Stellvertreter des britischen Premiers, Attlee, gab im Unterhaus bekannt, die Verluste Englands und des Empires in Nordafrika hätten insgesamt 220 000 Mann an Toten, Verwundeten, Vermissten und Gefangenen betragen. Amerikaner, Franzosen usw. seien nicht einbezogen.

Die Aufschlüsse über die sehr hohen britischen Verluste in Nordafrika dürften dazu beitragen, die grotesk in die Höhe getriebenen Erwartungen der englischen Öffentlichkeit bezüglich der Folgen aus dem Ende des Nordafrikakampfes zu dämpfen. Sowohl der „World“ als auch der „New Yorker Times“ wie des „World Telegram“ waren aufgrund der Berichte ihrer eigenen Korrespondenten in Nordafrika und in Ostafrika vor einem Optimismus, der in der Tat keine Begründung findet. „World“ schreibt: Es ist sehr fraglich, ob den in sechs Monaten erreichten Erfolgen jetzt weitere sich anreihen werden. Nordafrika habe der Befragung offen gelegen. Jeder Schritt über Afrika hinaus aber stoße auf die in der inneren Front kämpfenden

Truppen der Achsenmächte. Nicht viel anders sei die Lage in Ostafrika. Die Kämpfe auf den Meeren hätten bisher keinerlei Schwächung der Japaner gezeigt und mit der Wiedererlangung der Meere sei an sich Grundlegendes in Ostafrika noch lange nicht erreicht.

In der Washingtoner Pressekonferenz erklärte laut dem „Diario“ Außenminister Hull, die USA müßten sich unbedingt auf eine stärkere Kriegswirtschaft vorbereiten, denn der Nachschub nach Nordafrika erfordere erhebliche Eingriffe in die heimatische Versorgung. Ueber die Hilfe für Schanghai, ebenso über die von Stalin erneut und dringend angeforderte Hilfe für die Sowjets äußert sich, dem „Diario“ zufolge, auch diesmal Hull mit keinem Wort.

Wieder Luftalarm in London

dnb Stockholm, 19. Mai.

Wie das britische Neuesterbüro berichtet, wurde in London in der Nacht zum Mittwoch zweimal Luftalarm gegeben.

Das Eichenlaub für Afrikakämpfer

dnb Berlin, 18. Mai.

Der Führer verlieh, wie bereits gemeldet, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Wilhelm Borowicz, Kommandeur einer Panzer-Division, und an Hauptmann Hans-Günter Stöten, Abteilungs-Kommandeur in einem Panzer-Regiment.

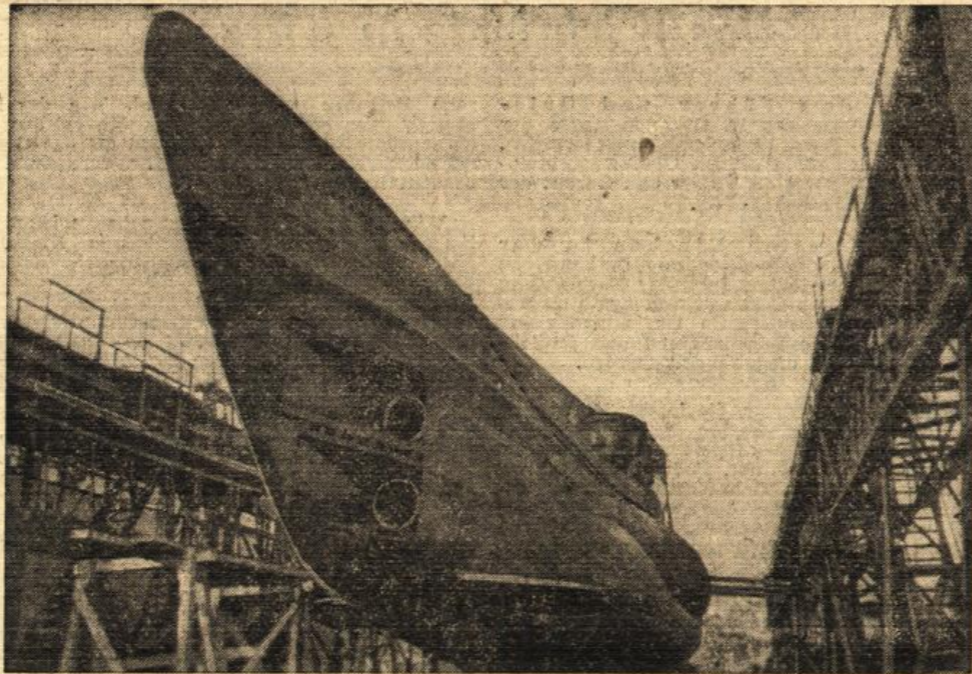
Bei den letzten schweren Kämpfen in Tunisien handelte es sich um Generalmajor Borowicz als Kommandeur einer Panzer-Division westlich Tunis. Der Feind griff hier mit erdrückender Uebermacht sowie höchster Unternehmung von Artillerie und Luftkräfte die deutschen Linien an. In heldenhaftem Kampf erzwang sich der Divisionskommandeur an der Spitze seiner Truppen des feindlichen Ansturms. Vor der Uebermacht ausweichend, bezog er vor dem Feind schwerste Verluste zu. Wieder berannte der Gegner mit zahllosen Panzern die Stützpunkte und abernahm schließlich der General mit nur wenigen Soldaten in vorbildlicher Tapferkeit Widerstand bis zum Letzten. Dadurch wurde Zeit gewonnen für die Fortführung aller kriegswichtigen Anlagen in der Stadt Tunis und für den Aufbau neuer Umwehrstellungen. Die hervorragenden Leistungen der Division unter Generalmajor Borowicz wurden im Wehrmachtbericht vom 11. Mai besonders gewürdigt. Hauptmann Hans-Günter Stöten hatte das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes bereits als Leutnant und Führer einer Panzerkompanie im Westfeldzug erhalten. In Afrika gehörte er zu der im Wehrmachtbericht vom 11. Mai besonders hervorgehobenen 15. Panzer-Division unter Generalmajor Borowicz. Hauptmann Stöten hat sich mit

seiner Abteilung schon in der Marech-Stellung hervorragend bewährt. Ende März hat er dann westlich Gabes einen gefährlichen Angriff von 20 Panzern in die Platte seiner Division in höchstem Gegenstoß an der Spitze von nur acht eigenen Panzern zurückgeworfen. In schwerem Kampf schloß er fünf britische Panzer ab und ermöglichte dadurch, daß die 15. Panzer-Division inzwischen eine neue Widerstandslinie gewinnen konnte.

Schwere Zerkünderungen in Cardiff

Berlin, 19. Mai.

Ein harter Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge griff, wie der getriggerte Wehrmachtbericht meldete, bei wolkenlosem Himmel und hellem Mondlicht mehrere Militärschiffe und die Docksanlagen des südwestenglischen Hafens Cardiff an. Kurz vor drei Uhr morgens begann der konzentrische Angriff, der nur etwa eine halbe Stunde dauerte, aber schwere Zerkünderungen in den kriegswichtigen Anlagen hervorrief. Die deutschen Kampfstaffeln erschienen in mittlerer Höhe über der Stadt, deren geometrisch angeordnetes Straßennetz die Orientierung begünstigte, und waren im Gleit- und Horizontalflug Bomben schwerer Kalibers. Vergeblich versuchte der Feind mit Flakabwehr und Nachtjägern den Angriff zu verhindern. Mehrere Bombentreffer verursachten in einem Zentralort der britischen Eisen- und Stahlindustrie eine Reihe von Explosionen sowie wirksame Zerkünderungen in den Hafens- und Docksanlagen. Die deutschen Befehlsbeobachter bei ihrem Abflug sprangig Großbrände und zahlreiche mittlere Brände im Zielgebiet.



U-Boot im Trockendock

Nach langer Feindfahrt ist das U-Boot ins Trockendock gegangen, wo es gründlich überholt wird, um bald wieder einsatzbereit zu sein. PK-Kriegsbericht Weinkauf (Sch)

partei besperrt war. Die besetzte und die unbesetzte Zone waren nicht nur organisatorisch schwer auf einen Kerner zu bringen. Sie hatten vor allem einen verschiedenen Vorstellungs- und Erlebnisinhalt. Die ständige Verührung mit der Befehlshabertruppe mußte andere Vorstellungen wecken als die völlige Unkenntnis vom deutschen Soldaten, wie sie in Südfrankreich bis zum vergangenen November bestand. Es ist wahrscheinlich vom Reichsdeutschen viel zu wenig bedacht worden, daß es bis zum 12. November vorigen Jahres ein unbesetztes Frankreich gegeben hat, in welchem die große Masse der Bewohner den deutschen Soldaten höchstens von Bildern und vom Hörensagen kannte. Für diese Zone waren wir immer noch die Fremden und Fremdartigen, und deshalb konnte sich hier nicht durch eine unmittelbare Verührung ein politisches Erlebnis ablesen. Dieses unbesetzte Frankreich hing deshalb wie ein Bleifloß an jeder An-

streuung zu einer „nationalen Revolution“. Rast man das Thema Frankreich einmal von dieser Seite an, dann versteht man eher, warum es sich in den drei Jahren seit dem Waffenstillstand als ein so schwieriges Problem gezeigt hat. Von Paris aus hatte das besetzte Gebiet mit seinen besonderen Bedürfnissen und Erfahrungen das Uebergewicht in jeder Beurteilung. Von Vichy oder Lyon aus hatte aber Frankreich noch ein anderes Gesicht, und Paris lag für diese Perspektive jenseits der Demarkationslinie. Es war für diese Betrachtungsweise nicht mehr Mittelpunkt, sondern nur noch Außenpunkt, und was sich dort an politischer Bewegung betätigte, hatte in den Augen des unbesetzten Frankreichs gegen den Verdacht der Fremdartigkeit anzukämpfen. Diese Tatsachen haben neben manchen anderen Gründen mitgewirkt, das Problem einer französischen Einheitspartei so schwierig zu gestalten. Dr. O. Sch.

Es dämmert

© Storzheim, 19. Mai.

Mit wachsendem Unbehagen verfolgen die Juden in England und den USA die antisemitischen Streifungen, die sich in beiden Ländern immer stärker bemerkbar machen. Obwohl sich die Verärgerung der Bevölkerung vorerst nur gegen das Unerschämte, arrogante Auftreten der Juden, gegen ihre Hamsterei und ihren Schwarzhandel richtet, werden bereits aus jüdischen — vor allem Emigrantentfreien Forderungen nach einer strengen Bestrafung all dieser laut, die aus ihrer antisemitischen Haltung keinen Hehl machen. Die Juden wissen nur zu gut, daß dem Erwachen des Abwehrinstinktes gegen ihre Art meist schnell politische Erkenntnisse folgen, zumal im Laufe dieses Krieges die auf die Beherrschung der Welt zielenden Absichten des internationalen Judentums schon viel tiefer in das Bewußtsein der Völker gedrungen sind als das Judentum selbst.

Wie stark diese Abneigung gegen das Judentum in den uns feindlichen Ländern bereits ist, geht aus den Auslassungen eines britischen Journalisten hervor, der im „Daily Herald“ offen bekannt, daß er seine jüdenfeindliche Haltung nicht mehr aufrecht erhalten könne. Er sei bisher stets ein Freund der Juden gewesen und habe daher auch gegen den immer stärker um sich greifenden Antisemitismus in Artikeln scharf Stellung genommen. Das sei ihm jedoch unwohl bekommen. Die Aufschriften, die er darauf erhielt, seien für die Denkwürdigkeit der Menschen in England bezeichnend. Viele hätten ihn kurzerhand selbst für einen Juden gehalten und zum mindesten behauptet, er sei ein jüdischer Gold.

Ein Seemann der englischen Kriegsmarine habe in seinem Brief wörtlich geschrieben: „Sind Sie selbst Jude oder haben Sie einen besonderen Grund dafür, daß Sie die jüdische Walze drehen? Ich eher Hitler diese fünf Millionen Juden vernichtet, um so besser ist das für die Welt. Laßt uns unsere Gläser erheben und auf den Tag trinken, an dem es keine Juden mehr auf der Welt gibt.“ In anderen Zuschriften habe es geheißen: „Das ist ja interessant, auch Sie nach der Flöte der Juden tanzen zu sehen. Nur gut, daß das englische Volk endlich die in seiner Mitte schlummernde Gefahr erkennt. Ich hoffe, daß diese Erkenntnis weiter wächst.“ „Ich hoffe“, so lautete eine andere Einblendung, „daß dieser Antisemitismus überall in England weiter um sich greift. Viel zu lange haben die jüdischen Finanzleute und die jüdischen Spekulanten, die jüdischen Schieber und Kriegsgewinnler unser Leben kontrolliert. Die Juden sind in England zu einer Pest geworden. Unsere Regierung darf ihnen in Zukunft keinen Schutz und keine Einreisewisa mehr gewähren, denn zu allem hin sind sie feige, schmutzig und egozentrisch.“

Es ist natürlich, daß derartige scharfe Angriffe von den jüdisch-plutokratischen Machthabern in England und den Vereinigten Staaten nicht überhört werden konnten. Die Folge war, daß in London zahlreiche Abgeordnete im Unterhaus dafür eintraten, daß alle Feinde des Judentums in Konzentrationslager kämen, während in Washington mehrere Senatoren vor dem Senat gesetzliche Maßnahmen auf Grund des Kriegsgesetzes gegen die zunehmende antisemitische Agitation forderten. — Das hätte sich Jüda wohl nicht träumen lassen, daß selbst in den Ländern, die stets ein Dorado für seine Machenschaften gewesen sind, derartige Forderungen zu seinem Schutze einmal erhoben werden würden, ein Zeichen, daß man selbst in plutokratisch-kapitalistisch regierten Ländern im Gegensatz zum ersten Weltkrieg hellhörig zu werden beginnt.

Damals konnten die Juden ungehörig ihre völkerverheerenden Machenschaften durchführen, denn was wußten die Völker schon von einer jüdischen Frage und noch viel weniger von den talmudischen Zielen des internationalen Weltjudentums? Die beherrschende Position, die das Judentum z. B. bereits beim Ausbruch des ersten Weltkrieges in den USA inne hatte, bot Jüda die Möglichkeit, die Politik der Vereinigten Staaten in die Bahnen zu leiten, die ihm zur Erreichung seiner Ziele den größten Nutzen versprachen. Unterjocht man die Hintergründe für die deutschfeindliche Einstellung von 1914 in Washington, so erkennt man, welche verhängnisvolle Rolle damals die Juden in den USA spielten, die nichts unberücksichtigt ließen, um auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens das deutsch-amerikanische Verhältnis zu trüben, was ihnen dank ihrer Korruption leider oft auch gelungen ist. So brachten die Juden in den Vereinigten Staaten u. a. sämtliche englischen Zeitungen in ihre Hände. Zu spät wurde dieser Schachzug von deutsch-amerikanischer Seite erkannt; die mit Millionenkosten als Gegenstück zumindest als Abwehrmaßnahme in feierlicher Eile gegründete deutsche Landeszeitung wurde sabotiert, der bermüllische Herausgeber durch jüdische Besetzung zur Vernichtung des großen Vermögens verurteilt. Nur schwer lassen sich die zahllosen anderen Schurkereien der Juden im ersten Weltkrieg in den Vereinigten Staaten noch aufzählen — so die Beschlagnahme der deutschen Werften und großen Industriewerke, die Schließung deutscher Banken, die Beförderung von völkerverheerlichem Kriegsmaterial u. a. m.

Die große Enttäuschung brachten den Juden die ersten drei Jahre des Weltkrieges 1914/1918; die deutschen Waffen schienen unbesiegtbar zu sein! In ihrer Verzweiflung wandte sich die Regierung des Reiches damals ebenfalls völlig jüdisch infizierten England an das Judentum der ganzen Welt und forderte es auf, sich mit den Alliierten zur Besämpfung von Deutschland und dessen Verbündeten zusammenzuschließen. Der für den „Vereinigten Weltbund“ in Aussicht gestellte Lohn sollte die Errichtung einer „nationalen Heimath“ in Palästina für das jüdische Volk sein. Dieser Vertrag, als „Balfour Declaration“ bekannt, wurde am 2. November 1917 geschlossen und verpflichtete jeden Juden auf dem Erdrund — auch die damals in Deutschland und seinen verbündeten Ländern ansässigen Juden — zur Wählbarkeit und Schädigung aller deutschen Interessen!

Dieser Verpflichtung ist das internationale Weltjudentum dann auch mit satanischer Freude nach-

Acht Schiffe mit 51 000 BRT im Nordatlantik verlenkt - Wiederum wichtige Einzelziele in London bombardiert

kommen. Es hat seinen korrupten Grundfäden ge-
hen bis zum heutigen Tag nichts unberührt gela-

aus dem Führerhauptquartier, 18. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt be-
kannt:

Am Kuban-Brückenkopf wurden bei er-
folgreichen Kämpfen wieder zahlreiche Gefangene

gemacht. An der übrigen Ostfront herrschte gestern
nur geringe örtliche Kampfaktivität.

Die Luftwaffe bombardierte mit sichtbarem Er-
folg kriegswichtige Anlagen in Leningrad.

Tages-Luftangriffe des Feindes auf einige Orte
in den besetzten Westgebieten verursachten

Kriegsmarine sechs feindliche Flugzeuge ab. Ueber
den Atlantik vernichteten deutsche Kampfflugzeuge

zwei britische Bomber, darunter ein Großflug-
boort. Vier eigene Jäger gingen verloren.

Einsame britische Flugzeuge, von denen eines
abgeschossen wurde, flogen in der letzten Nacht in

das westliche und südliche Reichsgebiet ein.

Die Luftwaffe setzte die Bekämpfung wichtiger
Einzelziele im Raum von London auch in der

Nacht zum 18. Mai mehrere Stunden hindurch fort
und griff mit einem starken Verband schwerer

Kampfflugzeuge den wichtigen Versorgungshafen
Gardiff am Bristol-Kanal an.

Unterseeboote verlenkten bei Einzeljagd
im Nordatlantik acht Schiffe mit 51 000 BRT,

darunter ein 12 000 BRT großes Kühlschiff, das
voll mit Fleisch für England beladen war. Außer-

dem schloßen sie drei angreifende mehrmotorige
Bomber ab.

Reue Abschlußfolge der Marineflak

Berlin, 18. Mai.

Zu der im gestrigen Wehrmachtbericht gema-
deten Vernichtung von sechs feindlichen Bombern

durch Marineflak im holländischen Küstengebiet wird
noch bekannt, daß bei den verschiedenen Angriffen

ein Verband von fünf Flugzeugen, der Jmuiden
anzufiegen versuchte, vollständig aufgerie-

ben wurde. Das gutliegende Abwehrfeuer der
Marineflak brachte drei Bomber innerhalb von drei

Minuten zum Absturz. Ein viertes, brennend nach
See abfliegendes Flugzeug stürzte nach einwands-

freien Beobachtungen später ab. Auch den fünften
und letzten Bomber dieses Verbandes, der nach

Norden abdrehte und sein Ziel in der Flucht suchte,
erreichte sein Schicksal. Er wurde von der Luftwaf-

fenflak gestellt und abgeschossen. Das sechste Flug-
zeug wurde aus einem anderen Verband heraus-

geschossen.

Der Stoßtrupp in Karlsruhe

Empfang durch den Gauleiter

Karlsruhe, 18. Mai.

Auf der Fahrt in den Heimaturlaub trafen am
Dienstag 27 Stoßtruppmänner - zwei Offiziere

und 25 Mann - einer württembergisch-
badi schen Division von der Ostfront in der Gau-

hauptstadt Karlsruhe ein. Sie sind die Repräsen-
tanten des unbekannteren Grenadiers, der im Laufe

dieses Krieges und ganz besonders in den letzten
Männen des Ostens unergänglichen Vorber an

seiner Fahnen geführt hat. Auf dem Bahnhof waren
zur Begrüßung führende Persönlichkeiten von Kar-

te, Wehrmacht und Stadt erschienen. Der hellber-
tete Gauleiter Adh n hieß die Stoßtruppmän-

ner im Namen des Gauleiters herzlich willkommen.

Nachmittags wurde der Stoßtrupp in der Reichs-
statthalterei vom Gauleiter und Reichsstat-

thalter Robert Wagner empfangen. Der
Stoßtruppführer überreichte zunächst dem Gauleiter

eine Grußadresse seiner Einheit, einer württem-
bergisch-badischen Division, in der der Gauleiter an

seine Gäste herzliche Worte der Begrüßung richtete
und seiner Freude über den Besuch Ausdruck gab.

Am Abend fand dann in der Festhalle zu Ehren
der Stoßtruppmänner eine Stuhlung statt, auf der

der Gauleiter und ein Stoßtruppführer das
Wort ergriffen.

Britische Bomben auf Schweizer Gebiet

ep Zürich, 18. Mai.

Bei ihren Angriffen gegen deutsches Gebiet in
der Nacht zum Dienstag verletzten englische Flug-

zeuge nicht nur durch Einflüge in die Schweiz die
schweizerische Lufthoheit, sondern warfen auch

mehrere Bomben über schweizerischem Gebiet ab.

In der amtlichen Mitteilung hierüber heißt es, daß
Flugzeuge in großer Höhe die Ostschweiz in west-

licher Richtung nördlich der Linie St. Gallen-
Zürich und Koblenz überflogen. In der Ostschweiz

wurde Fliegeralarm gegeben. An der Stadtgrenze
von Zürich wurden zwei Sprengbomben abgeworfen.

Die eine fiel in der Nähe der Straßenkreuzung
Rümlang-Leimgraben-Straße, beschädigte eine

Gärtnerei und zertrümmerte die Fenster Scheiben der
umliegenden Häuser. Personen kamen nicht zu

Schaden. Eine Bombe ging bei der Eisenbahn-
linie Seebach-Affolten-Wettingen nieder, ohne zu

explodieren. Die Stelle, an der die Bombe fiel, ist
von Luftschiffjägern abgepöbert worden. Die um-

liegenden Häuser wurden geräumt. Eine Unter-
suchung ist im Gange.

Weitere Todesurteile in Tunesien

dnb Rom, 18. Mai.

In allen Schichten der tunesischen Bevölkerung
herrscht größte Erregung über die Abweisung und

Deportation des Beh von Tunis, des Gouvernors und
zeitigen Oberhauptes des tunesischen Volkes, wie

„Messaggers“ aus Tunis erfährt. Das Kriegsge-
richt hat weitere Todesurteile gefällt. Unter den

Verurteilten befindet sich auch der Kabinechef
von Admiral Citeba und der Leiter des Propa-

gandaamtes. Aus den Gefängnissen wurden die
gewöhnlichen Verbrecher, zumeist Juden, ent-

lassen. Die an den Türen öffentlicher Lokale an-
gebrachten Schilder „Für Juden Eintritt verboten“

sind beschlagnahmt, doch weigern sich die Gaststätten
und Haushälter auch weiterhin, Juden Eintritt zu

gewähren. Ein französisches jüdisches Wochenblatt
hat sein Erscheinen wieder aufgenommen.

Der französische Kreuzer „Jeanne d'Arc“

solite „entführt“ werden

Bern, 18. Mai.

Ein Anschlag, den U-Booten mit Hilfe ge-
bunener französischer Matrosen auf Martinique

vorbereitet hatten und der die „Entführung“ des
französischen Kreuzers „Jeanne d'Arc“ vorsah, ist,

wie aus Neuchâtel berichtet wird, gescheitert. Die
Matschenschaften der amerikanischen Handlanger

konnten danach vor allem durch die französischen
Seefahrer, die weiterhin zu dem Gouverneur der

Insel, Admiral Robert, halten, rechtzeitig entdeckt
werden. Nach der Darstellung aus Neuchâtel sollten

die Matrosen, die von amerikanischer Seite beauf-
tragt wurden, versuchen, die Schiffsbefehlsabteilung

zu überfallen, und den Kreuzer unter Dampf zu setzen.
Die Verschwörung sei jedoch zu früh entdeckt und

die Hauptbeteiligten verhaftet worden.

So stellen sie sich den „Frieden“ vor

ep Stockholm, 18. Mai.

1. Wichtige Demobilisierung aller deutschen Streit-
kräfte.

2. reiflose Beseitigung des deutschen Kriegs-
potentials.

3. Abschlagung der Flugzeugindustrie.

4. Vernichtung der Schwere- und chemischen In-
dustrie.

5. Verhaftung der führenden deutschen Männer
und Beurteilung vor einem Sondergericht.

6. Auflösung des Offiziers- und Ausbildungs-
korps.

7. Totale militärische Besetzung Deutschlands.

8. Schaffung je eines „unabhängigen Staates“ in
Ostpreußen und im Rheinland.

9. Zahlung aller den Feinden Deutschlands ent-
standenen Kriegskosten usw. usw.

Dies sind die Forderungen, die in einem briti-
schen Memorandum für die Behandlung eines be-

stiegen Deutschlands erhoben werden.

Es handelt sich hier jedoch nicht um Haus-
brüche irgendwelcher geistig verirrter Einzelgän-
ger in Großbritannien. Diese Denkschrift des Haffes

ist im Gegenteil befrachtet von 84 Mitgliedern des
britischen Oberhauses und Unterhauses, die sich seit

Freiheitskampf der vom Volksweltismus

gepeinigten Völker - Ernst zu nehmende Streitkräfte

Ostfront, im Mai.

(PK.) Wie ist das Kriegsinstrument beschaffen,
mit dem Deutschland nach der gegenwärtigen

Kampfpause wieder auf die Schlachtfelder treten
wird? Haben sich im Gesamtbild der gegen den

Volksweltismus im Felde stehenden Streitkräfte
Veränderungen ergeben, die für die kommende Ent-

wicklung bestimmend sein können? Welches sind die
wesentlichen Merkmale der heutigen Ostfront nach

den ungeheuren Ereignissen der letzten Monate?
Es ist in jeder Kriegssphase wichtig, sich über solche

Fragen Rechenschaft zu geben, ganz besonders aber
in einem so bedeutsamen kriegerischen Wendepunkt,

wie wir ihn in diesem Verhältnis in den letzten
Wochen erleben.

Daß das Bild der kämpfenden Truppe heute
ein ganz anderes ist als zu Beginn des Ostfeld-

zuges, liegt in zahllosen Normkräften begründet,
denen das Heer ohnehin im Krieges ständig unter-

worfen ist und die gerade im Laufe dieses Feld-
zuges ganz überaus und schnell wirksame

Veränderungen auslösten. Solche Strukturverän-
derungen vollziehen sich im allgemeinen im Rahmen

eines Gefüges von fest unumkehrbaren militärischen
Normen. Im stehenden Uebergang der verschiede-

nen Neuerscheinungen, im Rahmen des Heeres,
ist es meist schwer, sofort das Wesentliche zu er-

kennen, das den Typus der jeweiligen Kriegssphase
formt. Auch das Heer des ersten Weltkrieges trug

jedes Jahr ein neues Gesicht, aber wir haben erst
sehr viel später gelernt, den Wert des Stoßtrup-

ps zu schätzen.

In der Nacht zum 17. Mai wurden bekanntlich,
wie im OAB-Bericht vom Montag gemeldet, durch

britische Bombenabwürfe zwei Talsperren bescha-
digt, wobei durch den eintretenden Wassersturz schwere

Verluste unter der Zivilbevölkerung hervorgerufen
wurden.

Auf diesen verbrecherischen Terroranschlag fällt
ein außerordentlich bezeichnendes Licht durch eine

Meldung des britischen Reutersdienstes, dessen frü-
herer Berliner Korrespondent Bettany darüber zu mel-

den weiß: „Ein bekannter jüdischer Spezialist
auslöhnt, stellte vor einiger Zeit an mich die Frage,

warum die RAA die Talsperren in Deutschland
noch nicht bombardiert habe. Sein Bericht veran-

laßte mich, einen Brief an das Luftfahrtministerium
zu richten, in dem ich seine Information weitergab.

Ich erhielt später eine Antwort, in der man mir für
diesen Vorschlag des jüdischen Spezialisten, dessen

Name nicht bekanntgegeben werden könne, danke
und mir versicherte, man würde ihn auf das sorg-

fältigste überprüfen.“

Diese Meldung läßt keinen Zweifel darüber, daß
es sich bei diesem Anschlag auf die Talsperren um

ein von Juden inspiriertes Verbrechen han-

delte.

Das Schuldlos des Judentums in diesem von
ihm heraufbeschworenen Krieg wächst immer höher

und wird schließlich zum Vernichtungspunkt wer-

den.

Die feindlichen Flugzeuge, die in der Nacht zum
Montag Rom überflogen, warfen über der italieni-

sehen Hauptstadt ebenfalls Sprengkörper ab, die
als Bleistifte, Lippenstifte, Puderboxen, Damen-

handtaschen und andere Gebrauchsgegenstände ge-

tarnt waren. Solche Sprengkörper wurden in öffent-
lichen Anlagen, auf Dachterrassen in Höfen und

Privatgärten von Spezialabteilungen der Luftschutz-

organisation eingesammelt, wobei die Bevölkerung
durch Benachrichtigung der zuständigen Stellen be-

reitwillig mitwirkte.

Rund 7,5 Millionen Frauen sind heute
in Italien in Industrie, Landwirtschaft und Handel

berufstätig.

Zwei italienischen Gutsbesitzern
in der Nähe von Neapel, die ihre Felder nicht be-

baut hatten, wurde das Bestimmungsrecht über ihr
Besitzum entzogen. Die beiden Güter wurden an-

deren Landwirten zur Bewirtschaftung übergeben.

Im slowakischen Ministerrat wurde die Juden-
frage behandelt, vor allem aber grundsätzliche

Fragen der Liquidierung des jüdischen Eigentums.
Dabei wurde festgestellt, daß in den letzten Wochen

sich über 11 000 Juden entweder taufen ließen oder
sich falsche Tauscheine besorgten.

Das Pariser „Institut für das Stu-

dium der Judenfragen“ wurde dieser Tage
eröffnet. In Vorträgen und Kursen soll Geschichte,

Politik und Rassenkunde des Judentums behandelt
werden.

Die Fleischration ist in der Schweiz für
den Monat Juni auf 850 Gramm herabgesetzt wor-

den. Im Mai betrug sie noch 1200 Gramm.

In Zürich wurde eine Schwarzhand-
elsaffäre mit Gold aufgedeckt, in die drei-

zehn Personen verwickelt sind. Wie der Berner

„Bund“ dazu meldet, handelt es sich bei den Schie-

bern größtenfalls um Emigranten, die das Gastrecht
der Schweiz durch diesen Schwarzhandel miß-

Das Wichtigste in Kürze

zehn Personen verwickelt sind. Wie der Berner

„Bund“ dazu meldet, handelt es sich bei den Schie-

bern größtenfalls um Emigranten, die das Gastrecht
der Schweiz durch diesen Schwarzhandel miß-

braucht haben.

Die Sowjetpropaganda nimmt in
England einen immer größeren Umfang an.

Nicht genug damit, daß sowjetrussische Kriegsfilme
gezeigt werden, gehen auch Revolutionsfilme neuer-

zeit über die Leinwand englischer Kinos.

„Daily Telegraph“ meldet, nachdem der Film „Le-

nin im Oktober“ erstmalig in England gezeigt

worden war, sei mit dessen Fortsetzung „Lenin 1918“

erstmalig von einem Londoner Kino begonnen

worden.

In Catania bei Haifa wurde ein Büro der
kommunistischen Partei von unbekann-

ten Tätern überfallen, die alle Schriften, Möbel und
die Bilder Lenins und Stalins verbrannten. Das

Büro war die Zentrale der Partei, von dort strahlte
die kommunistische Propaganda unter den an Na-

tania kasernierten britischen Truppen aus.

Im ägyptischen Parlament kam es bei
der Behandlung des „Schwarzbuches“, in dem die

Fehler der Regierung Nahas Pascha aufgeführt wer-

den, zu erregten Diskussionen, die schließlich zu
einem Handgemenge ausarteten.

Die in Tunesien geschaffenen Kriegs-
gerichte des Feindes gehen, wie aus Tanger ge-

meldet wird, scharf gegen diejenigen italienischen
Staatsangehörigen vor, die sich ihrem Vaterlande

als Freiwillige zur Verfügung gestellt hatten. Von
den Maßnahmen, die auf Grund von meist jüdischen

Denunziationen getroffen wurden, werden auch die
Familienangehörigen der italienischen Freiwilligen

betroffen, die verhaftet und verschleppt wurden.

Die Besatzungsbehörden in Tunesien haben nach
amtlicher Mitteilung die Einberufung aller

wehrlfähigen Franzosen angeordnet. Zu-

nächst werden die Jahrgänge 1910 bis 1923 erfasst.
Die Einberufungen sollen, wie man in Lissabon hört,

in erster Linie den Zweck haben, Aufstandsbewe-

gungen der jungen Franzosen gegen die Besatzungs-

macht von vornherein zu unterdrücken.

Die französische Presse veröffentlicht Auszüge
aus dem Artikel Mac Cormicks in der „New York

Times“ unter der Überschrift: „Die Vereinigten

Staaten beabsichtigen in Nordafrika nach dem

Kriege zu bleiben“, der afrikanische Raum sei ein

Versuchsboden für eine Neuregelung kolonialer und

imperialistischer Systeme.

Ein Bomberverband völlig aufgerieben

Reue Abschlußfolge der Marineflak

Berlin, 18. Mai.

Zu der im gestrigen Wehrmachtbericht gema-

deten Vernichtung von sechs feindlichen Bombern

durch Marineflak im holländischen Küstengebiet wird

noch bekannt, daß bei den verschiedenen Angriffen

ein Verband von fünf Flugzeugen, der Jmuiden

anzufiegen versuchte, vollständig aufgerie-

ben wurde. Das gutliegende Abwehrfeuer der

Marineflak brachte drei Bomber innerhalb von drei

Minuten zum Absturz. Ein viertes, brennend nach

See abfliegendes Flugzeug stürzte nach einwands-

freien Beobachtungen später ab. Auch den fünften

und letzten Bomber dieses Verbandes, der nach

Norden abdrehte und sein Ziel in der Flucht suchte,

erreichte sein Schicksal. Er wurde von der Luftwaf-

fenflak gestellt und abgeschossen. Das sechste Flug-

zeug wurde aus einem anderen Verband heraus-

geschossen.

So stellen sie sich den „Frieden“ vor

ep Stockholm, 18. Mai.

1. Wichtige Demobilisierung aller deutschen Streit-

kräfte.

2. reiflose Beseitigung des deutschen Kriegs-

potentials.

3. Abschlagung der Flugzeugindustrie.

4. Vernichtung der Schwere- und chemischen In-

dustrie.

5. Verhaftung der führenden deutschen Männer

und Beurteilung vor einem Sondergericht.

6. Auflösung des Offiziers- und Ausbildungs-

korps.

7. Totale militärische Besetzung Deutschlands.

8. Schaffung je eines „unabhängigen Staates“ in

Ostpreußen und im Rheinland.

9. Zahlung aller den Feinden Deutschlands ent-

standenen Kriegskosten usw. usw.

Dies sind die Forderungen, die in einem briti-

schcn Memorandum für die Behandlung eines be-

stiegen Deutschlands erhoben werden.

Es handelt sich hier jedoch nicht um Haus-

brüche irgendwelcher geistig verirrter Einzelgän-

ger in Großbritannien. Diese Denkschrift des Haffes

ist im Gegenteil befrachtet von 84 Mitgliedern des

britischen Oberhauses und Unterhauses, die sich seit

der im gestrigen Wehrmachtbericht gema-

deten Vernichtung von sechs feindlichen Bombern

durch Marineflak im holländischen Küstengebiet wird

noch bekannt, daß bei den verschiedenen Angriffen

ein Verband von fünf Flugzeugen, der Jmuiden</

